

präsidiert Goremöfin das Wort und sagte, da der furchtbare Krieg anzuheure, jährliche Opfer fordern und die Regierung fest entschlossen sei, alle Opfer zu bringen, rief sie die Abgeordneten zusammen, um ihm die wirkliche Lage der Dinge darzustellen und über die Mittel zu beraten, wie man den Feind besiegen könne. Der Krieg bewies, daß Rußland im Verhältnis zu den Entfremdeten des Feindes nicht genügend vorbereitet war. Um des Feindes Herr zu werden, müssen alle nationalen Kräfte einfließen werden. „Die Regierung wird Ihnen,“ erklärte Goremöfin, „nur Gehör und Würde zur Prüfung vorgelegen, die auf den Krieg Bezug haben. Zu diesem gegenwärtig wichtigsten Gebiet werden Sie ein weites Feld der Betätigung haben. Es ist jetzt nicht der Augenblick für Programmrreden über die Verbesserung der inneren russischen Zustände in Friedenszeiten, eine Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht werden wird; ich lege aber Wert darauf, gerade heute eine Frage zu berühren, nämlich die polnische. Sie kann offenbar ein

vollem Umfange erst nach dem Siege gelöst werden, aber in diesen Tagen ist es wichtig, daß das politische Volk weiß, daß seine künftige Organisation zukünftig und unumkehrlich entstanden ist durch den Willen des Großkaiser, der die Welt am Kriegesbeginn, das politische Volk, das ritterlich, treu und tapfer ist, verdient unversagliche Hochachtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu erklären, daß Seine Majestät dem Kaiserhof befohlen haben, Gegenstände auszuwählen, die Polen nach dem Kriege das Recht gewähren, frei sein nationales, soziales und wirtschaftliches Leben auf der Grundlage einer Autonomie unter dem Schutze des Kaisers von Rußland auszuüben. Mit den Polen haben die anderen Nationalitäten des großen ungeheuren Rußlands einen Beweis von ihrer Treue gegen das Vaterland abgelegt, folglich muß unsere innere Politik durchdrungen sein von dem Grundsatze der Unparteilichkeit und des Wohlwollens gegenüber allen treuen russischen Untertanen ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und der Sprache. (Beifall.) Vereinen wir uns zu einer gemeinsamen Anstrengung, zu der uns der Monarch aufruft. Die Regierung ist fest überzeugt, daß später oder früher der Sieg unser sein wird. (Beifall.) Dieser Glaube wird von ganz Rußland geteilt. Seien wir einig in dem einzigen Programm des Sieges! (Beifall auf allen Banken.)

Von langanhaltendem lebhaften Beifall von allen Banken begleitet, begann der Kriegsminister Polonoanow seine Rede, mit der Erklärung, daß Rußland die Staaten befreite, die es vor einem Jahrhundert aus den Händen von Napoleon befreit habe. Durch die geschickten und hartnäckigen Vorbereitungen von Deutschland während vierzig Jahren wurde es in der Tat erzwungen, die es in militärischer Hinsicht über die anderen Länder stellt, besonders, wenn es seine reichen technischen Hilfsmittel benutzt und dabei vollkommene die Kriegsmaschinen versteht, die bisher das Gefüge der militärischen Ehre der zivilisierten Nationen ausmachten. In diesem Augenblick hat der Krieg gegen uns ungewöhnlich große Streikkräfte zusammengezogen, die Schritt für Schritt das Gebiet des Kaiserreichs umkreisen, und dessen strategische Grenzlinien immer einen schmerzhaften Punkt unserer Grenze bilden. Unter diesen Umständen werden wir dem Feinde vielleicht einen Teil dieser Gegend überlassen und uns auf Stellungen zurückziehen, in denen unser Heer die Wideraufnahme der Offensive vorbereiten kann. Dies ist das Ende, das das 1812 erprobte Vorgehen hat. Wir werden vielleicht heute Warschau den Feinde überlassen, wie wir letzterem Warschau geräumt haben, um den schließlichen Sieg zu sichern. Dieses Gefühl herrscht in ganz Rußland vor, ebenso wie die Liebe für unsere Armee und die Achtung vor ihr, der wir den triumphierten Kampf nach Petersburg verdanken, sowie die Siege in Galizien und bei Praskinich, wo wir unerschöpfliche Truppen erbeuteten. (Lebhafter Beifall.) Der Kriegsminister sprach dann voll Wärme von den verbündeten Heeren. Er erwähnte die heldenhafte Verteidigung der Belagerer und die glänzende Schlacht an der Marne, wo die brüderlich nebeneinander stehenden englischen und französischen Truppen die deutschen Truppen zum Rückzug zwangen.

Der Minister erinnerte an die beständigen Kampfhandlungen bei Tien und Arien, wo das Oberkommando der Alliierten unerschöpfliche Fähigkeiten offenbarte, er beklagte die japanischen, serbischen und montenegrinischen Siege und hob den klugen Vortritt der italienischen Armee hervor, die ungläubliche Schwierigkeiten überwand. (Anhaltender Beifall.) Er erklärte, die russische Armee erfülle ihre Pflicht, aber um siegreich zu sein, müsse sie fühlen, daß das ganze Land hinter ihr stehe, wie ein ungeheures Schloß, das sie habe. Der Minister erwähnte die militärischen Vorfälle, die er der Duma unterbreiten werde, vor allem die Einberufung des Jahreskongresses 1916 und verschiedener Kategorien Reserve. Der Minister stellte fest, daß trotz der vereinigten Bemühungen der Intendantur und des Lebensmittelministeriums die Versorgung der Armee sich ununterbrochen mit vollkommenen glänzenden Ergebnissen vollziehe. In seinem der vorhergehenden Kriege sei das ungeheure Problem der Nahrungsvorsorgung so gut gelöst worden. (Beifall.) Die Wirtschaft habe erwieken, daß die wirtschaftliche Lage von Rußland durch den Krieg keineswegs erschüttert sei. Denn infolge der guten Ernte herrsche im Lande wieder Überfluß an allen Nahrungsmitteln, und das Land könne nach Jahre hindurch den Krieg aushalten. Der Kriegsminister ging dann zu den so reichen und unerschöpflichen technischen Hilfsmitteln bei den Deutschen über; er bestand darauf, daß es notwendig sei, soweit möglich Frankreich und England nachzuahmen, die in der Ausführung der Munitionsherstellung ungeheure Erfolge hatten. Der Minister schloß mit den Worten: Sie sehen, wie der Feind beschaffen ist, den wir bekämpfen. Er muß unbedingt und um jeden Preis besiegt werden, sonst gerät Europa unter das teuflische Joch. In dieser Absicht werden wir, ohne den Augenblick zu verlieren, alle Fähigkeiten des Landes zur Entfaltung seiner Verteidigung benutzen.

Deshalb sprach der Minister des Auswärtigen Salomon: In diesem Jahre nehme ich hier mit kaiserlicher Erlaubnis zum ersten Male das Wort. Durch meine früheren Reden, sowie durch den authentischen Bericht des Ministeriums sind Ihnen die Tatsachen bekannt, die zu dem großen gegenwärtigen Aufstand der Völker führten und die wissen, daß weder die Völker noch ihre Verbündeten die Verantwortung für die zahllosen Verbrechen tragen, die den Völkern beglitten. Deshalb werde ich nicht über diesen Gegenstand sprechen. In diesem Augenblick von höchster Spannung aller Völker, wo wir alle hier vereint sind, mit dem einzigen Ziel, unseren heldenhaften Truppen helfen zu helfen, ist die Zeit für das gegenwärtige Wort gekommen. Deshalb werde ich mich darauf beschränken, einen Überblick über die gegenwärtige politische Lage zu geben, indem ich Ihnen schon von vornherein sage, daß, wenn Sie nicht die endgültige Lösung der Fragen haben, die Sie mit Sorge erfüllen, Sie begreifen werden, wie ich bestimmt annehme, wie es mit dieser Zeit wurde, die ersten Fragen zu befragen, über die heute noch Verhandlungen schweben. Nachdem ich Ihnen schon in der Zeit der Freunde Rußlands bezeugt und die freundschaftlichen Beziehungen zu Schweden erörtert hat, kommt er zu den Vereinigten Staaten: Die ungeheuerlichen Kriegsverbrechen unserer Soldaten nach vor einer Vermittlung durch die Amerikaner, Kinder und Bürger zurückgekehrt. (Beifall.) Schweden mußten auch in neutralen Ländern das Gefühl gerechter Entrüstung erwecken. Deshalb des Ozeans ist die Empörung eine ähnliche. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die von

menschenfeindlichen Empfindungen durchdrungen ist, konnte nicht anders, als sich entschieden gegen Vorkommnisse zu wenden, wie die furchtbare Verletzung der „Kustanien“, welche so viel amerikanischen Bürgern das Leben gekostet hat. Bei Rumänien spricht Salomon von dem Druck, den österreichische und deutsche Agenten ausübten. Injuncten überließ die rumänische Regierung trotz aller ihrer Anstrengungen der Verführung. Ich habe es für überflüssig, auf die Teilnahme Serbiens an dem Kampfe gegen unsere Feinde hinzuweisen nach dem Wundern an Tapferkeit und Ergebnissen, die die serbische Armee mit neuen Kräften vollführte. Sie haben zweifellos bemerkt, daß in der letzten Zeit die japanische Presse die Frage der Aussöhnung einer engen politischen russisch-japanischen Vereinigung erörtert. Diese Idee hat auch in unserer Presse einen günstigen Widerhall gefunden. Das Vorgehen des japanischen Heeres gegen die deutsche Stellung in Sagau hatte den Übergang des letzten Plages und des Buchtgebietes Kantschu in die Hände der Japaner zur Folge. Im Zusammenhang mit diesem Unternehmen begannen die japanische und die chinesische Regierung Besprechungen, die zu einem Übereinkommen führten, in dem die besonderen Rechte Japans in den chinesischen Gebieten, wo die japanischen Interessen vorwiegend liegen, festgelegt werden. Am 7. Juni wurde zu Kiachia eine Übereinkunft unterzeichnet, die demnächst veröffentlicht werden wird. Auf Grund dieses Abkommens wird die Außenpolitik in den inneren Angelegenheiten als ein selbständiges Ballonblatt Chinas anerkannt. Zum Schluß will ich Ihnen sagen, daß, wenn nach einem Jahr Krieg die Ergebnisse solcher Bemühungen als nicht ihrer ungeheuren Größe entsprechend erscheinen könnten, man nicht vergessen soll, daß die Bürgerschaft des Sieges in unserer Pflicht und Tapferkeit liegt. Ich kann mit voller Sicherheit erklären, daß die Regierung in engem Verein mit der öffentlichen Meinung nicht daran denken wird, einen Schritt zu scheitern vor der endgültigen Vernichtung des Feindes. (Lebhafter Beifall.) Unsere treuen Verbündeten sind von derselben unerschütterlichen Festigkeit bereit. (Beifall.) Der Krieg, der uns vor einem Jahre ausgebrochen wurde, hat Probleme aufgeworfen, die uns jetzt so klar sind, daß es unnötig ist, sie genauer zu bezeichnen, verlangen von uns die Entfaltung aller unserer Kräfte, denn wir sind vor ganz Rußland verpflichtet, sie zu lösen. Wir können nicht darauf verzichten, wie auch die vorübergehenden Kränkungen sein mögen, die wir durchmachen, wir müssen beständig in unserem Entschluß bleiben, den Feind bis zum Siege zu bekämpfen. Bis dahin behalten wir den festen Glauben an den endgültigen Sieg unserer gerechten Sache. (Anhaltender Beifall.)

Tages-Rundschau.

208 na. Berlin. Die „Post“ weist unter Bezugnahme auf die in Kürze zu erwartenden Angaben über die voraussichtlichen Erträge der diesjährigen Ernte darauf hin, daß Deutschland im Durchschnitt an Getreide eine gute Mittelernte zu verzeichnen habe und daß außerdem aus der vorigen Ernte noch große Bestände zur Verfügung stehen, die man wohl mit 600 000 bis 700 000 Doppelzentner annehmen dürfe. Unter diesen Umständen, so fügt das Blatt hinzu, darf es als sehr wahrscheinlich gelten, daß die Reichsgetreidepreise, sobald das Ergebnis der Ernte vorliegt, eine allgemeine Erhöhung der Prostration vornehmen wird.

Ein Kaiserwort.

Gelegentlich des kaiserlichen Postamtbesuches in der Domkirche in Köln erklärte Kardinal von Hartmann: Wenn wir mit großem Vertrauen für den endgültigen Sieg in die Zukunft schauen dürfen, so verdanken wir das vor allem der Huld und der Güte Gottes. Als ich vor einigen Wochen unseren Kaiser zu der glücklichen Wendung des Krieges im Osten Glück wünschende Worte, wies der Kaiser mit der Hand nach oben und sprach in innerster Überzeugung die Worte: „Der da droben hat uns geholfen!“

Totalberichte und kaufmännische Nachrichten.

Wiesbaden, den 4. August.

Das Eisene Kreuz erhielt: Kriegsfreiwilliger Karl Zeller, Gefreiter im 1. Pionier-Bataillon 16, Sohn des Invaliden Heinrich Zeller.

* Am gestrigen Ferienpaartage hatten sich 1024 Kinder beteiligt. Wertwüchsigweise macht man hier die gleiche Beobachtung wie in Wiesbaden, daß sich nämlich die doppelte Anzahl Mädchen daran beteiligten, als Knaben. So waren gestern 675 Mädchen ausgezogen und nur 349 Knaben. Der Grund scheint der zu sein, daß die Knaben sich nicht gern dem gelinden Zwange der Aufzüge fügen und lieber unter sich im Freien herumtummeln. Was werden sie sich aber argern, wenn wir jetzt verraten, daß gestern für etwa 60 Mark Schokolade unter die Kinder verteilt worden ist!

* Brotkommissionen in Mainz. Mittwoch, den 4. August, 8. 30. Vormittags von 8 bis 12 Uhr werden an gleicher Stelle arbeitende Personen mit höchstens 2000 M. Einkommen Zulassungsscheine mit je 1000 Gramm auf Antrag ausgegeben.

Zum Tode des Erb. Regierungsrats Prof. Dr. Frh. Kalle.

Durch das Hinscheiden des Herrn Erb. Regierungsrats Prof. Dr. Frh. Kalle (Wiesbaden) erleidet der hiesige Volksbildungsverein einen hohen Verlust. War doch der Verstorbene der Begründer des Vereins und bis 1879 der erste Vorsitzende. Unter seiner Führung hat der Verein Vortragsabende veranstaltet, die Volkshochschule errichtet, die Gründung der gewerblichen Fort-

bildungsschule in der Wege geleitet, 1884 und 1885 für das Leben gerufen, die Errichtung zum Bau von billigen Arbeiterwohnungen und zur Gründung einer Bausparbank gegeben. Gelegentlich des ersten, am 20. November 1871 veranstalteten Vortragsabends des Volksbildungsvereins war er es, der an der Hand von Vorträgen den Zuhörern, die die Wutheide halle bis auf den letzten Mann füllten, einen Einblick gewährte in die Wissenschaft, die damals ihren Siegeszug begann und für den Aufschwung von Wiesbaden noch von ganz besonderer Bedeutung werden sollte: die Chemie. Seine erfolgreiche Tätigkeit zur Hebung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen des Volkes fand bald die verdiente Würdigung und allgemeine Anerkennung. Der Zusammenschluß der deutschen Volksbildungsvereine zur „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ ist im wesentlichen sein Werk. Das Gedeihen des Wiesbacher Volksbildungsvereins lag ihm auch nach seiner im Jahre 1879 erfolgten Übersiedlung nach Wiesbaden fortwährend am Herzen. Mit lebhaftem Interesse verfolgte er die aufsteigende Entwicklung seiner Wiesbacher Vereinszweigung, die immer von jeher Freude, als ihm im Dezember 1913 mitgeteilt werden konnte, daß die Mitgliederzahl auf über 1000 gestiegen sei, wodurch selbst die Brudervereine der umliegenden Großstädte überflügelt worden waren. In Anerkennung seiner Verdienste um das Wiesbacher Volksbildungswesen hat ihm der Verein die Würde eines Ehrenmitgliedes und später (1911) die eines Ehrenvorsitzenden verliehen. Gelegentlich des im Jahre 1889 hier abgehaltenen Verbandstages der Deutschen Volksbildungsvereine hielt er einen Vortrag über „Veranstaltungen zur Förderung der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frauen“. Seinem unermüdbaren Eintreten für diese Förderung ist es im wesentlichen zu danken, wenn heute in zahlreichen Städten — seit einigen Jahren auch hierorts — der hauswirtschaftliche Unterricht in den Lehrplänen der Volkshochschulen eingegliedert worden ist. Vorliegende Mitteilungen, die sich auf die Bedeutung des Verstorbenen für die Verbreitung der Volkshochschulbildung beziehen, geben nur einen kleinen Auschnitt aus dem reichen Lebenswerk des edlen Menschenfreundes Frh. Kalle, die werden aber zur Genüge dartun, weshalb viele Herzen in den Tagen unserer Zeit ergriffen. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Weiter die geschäftliche Tätigkeit des Verstorbenen gibt uns Aufschluß die Rede des Direktors Dr. Eugen Fischer der Firma Kalle u. Co. A.-G. anlässlich der Feier des 50-jährigen Bestehens der Firma: Ein schwerer Verlust erteilt das Unternehmen (man hatte 1863 begonnen) durch den schon 1885 erfolgten Tod von Wilhelm Kalle Vater, dem dem Sohne, besonders in kaufmännischer Beziehung, stets ein treuer Berater war. Zum Glück füllte sich aber die Lücke aus, indem Frh. Kalle, der Bruder Wilhelm's, als Teilhaber in die Fabrik trat. Seine Tätigkeit hatte schon damals die hervorragenden organisatorischen Fähigkeiten erwiesen, die er später, auch unter anderem als Mitbegründer und erster Vorsitzender des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, zeigte, und die auch seinen Ruf begründeten als Parlamentarier und als ehrenamtliches Magistratsmitglied der Stadt Wiesbaden. Im gleichen Jahre wurde auch eine Art Sparte für die Arbeiter gegründet, in welche die Firma einseitig zugunsten ihrer Arbeiter Einzahlungen machte, die in einem gewissen Verhältnis zu den Gehaltsverhältnissen standen. An Stelle dieser Einrichtung traten später im Jahre 1899 andere, wie Dienstleistungsprämie, Unterstufungslohn etc. Im Jahre 1872 wurde auch bereits eine Arzt- und Arznei-Kasse für die Arbeiter gegründet. Diese Einrichtung wurde im Jahre 1884 zu einer formlichen Krankenkasse erweitert, die heute einen ausgezeichneten Vermögensstand aufweist und ganz erheblich mehr leistet, als später in den gesetzlichen Bestimmungen festgelegt worden ist. Auch in der Folgezeit ist die Firma weitergeschritten auf der Bahn der Wohlfahrtsmaßnahmen. Die wertvolle Mitarbeit Frh. Kalle's blieb der Firma bis zu seinem im Jahre 1881 erfolgten Austritt erhalten. Bis dahin knüpfte sich ihre Geschichte an das gemeinsame Wirken der beiden Brüder.

Wiesbaden. Anerkennenswerte Kriegsoberbrachten die Mitglieder des Hohlzellers. Obgleich die Mehrzahl der Soldatenglieder sechs Kriegsmonate hindurch nur das halbe Gehalt bezogen und heute nur noch ein Drittel, haben sie eine Kriegshilfskasse gegründet, die in den ersten elf Monaten 6500 Mark für die Kriegslieferung vorausgab hat.

Ein Raubüberfall wurde auf den im Rheinhotel wohnenden ehemaligen Bankier Cron verübt. Als er am Abend sein Zimmer betrat, erhielt er von dem 17-jährigen früheren Lehrling des Hotels, der sich hinter den Vorhängen versteckt hatte, mehrere Schläge auf den Kopf. Auf die Hilferufe des Überfallenen sprang der Bursche zum Fenster des Nachbarzimmers hinaus und suchte zu entkommen, wurde jedoch von einem vorübergehenden Soldaten festgenommen.

Wie. An der städtischen Juchterverkaufsstelle wurden gestern 161 Zentner abgesetzt. — An dem gestrigen Ferienpaartage (die Kasse) schloß gestern wieder) nahmen nur 1800 Kinder teil. — In der Unterhohlungslage des Intendantursekretärs Fries ist nunmehr Anklage erhoben worden. — Ein 37-jähriger Kaufmannmann Jakob Antoni wurde in seiner Wohnung mit Vergiftungserscheinungen aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Ob ein unglücklicher Zufall oder Selbstmordabsicht vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. — In ihrer Wohnung wurde die 37-jährige Lehrerin Feig von dem noch brennenden Gasöfen vorgefunden. Sie hatte angeschlossen einen Schwindelanzug erlitten und war über den Ofen gefallen. Bei Eintreffen der herbeigerufenen Sanitätswache erlangte sie das Bewußtsein wieder. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten. — Das Rhein-Mainische Verbandstheater spielte in St. Quentin zum Besten kostenloser Vorstellungen an der Front. Beide Vorstellungen waren ausverkauft. Der ersten Vorstellung (Opfer) wohnte Prinz August Wilhelm bei. Von Wiesbaden: Ständlern wirkten mit Walter Jollin vom Hoftheater und Rudolf Klinger-Schönau vom Residenztheater.

— Königl. Schaupiele. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist, bis zu welcher den vorjährigen Abonnenten ihre künftigen Abonnementplätze referiert werden, am 8. August ds. Js. abläuft.

Wer trägt die Schuld?

Roman von A. Schäfer-Ringer.

(in Fortsetzung.) (Schlußwort vorbehalten.)

So empfange ich, mein Liebling, entließ der Geist, ich will dir die Genugtuung, die erste Dittellierin gehört zu haben, nicht rauben. Und zu dem Mädchen gewandt, sagte er hinzu: Nimm Sie die Frau in den Heinen Salon.

Als seine, ihr Heines Tochter an der Hand, wenige Minuten später den besagten Raum betrat, war sie wie gebannt. Schon gefühlte hatte man ihr die Schönheit der Gräfin in allen Variationen schätzten, nun sie der edlen, klaren Gestalt in dem hellen weichen Morgenlichte mit langmollender Schleppe jedoch gegenüberstand, glaubte sie ein herrliches Gemälde zu sehen, das neben uns goldigen Rahmen herabgetragen war.

So viel hatte Kunst und vollendete Schönheit hatte sie nie zuvor gesehen. Eines Blauhaar war noch nicht gelockt und umschloß in klammernden Wellen den weichen, rötlichen Hals. Auf ihrem linken Arm lag die rote seidene Organa, der kleine Mund lächelte in unbekannter Schönheit, aus den blauen Augen aber strahlte kühle, heldische Weisheit.

Jetzt erst konnte Vette Gerds wahrhaftigen Schmerz, die nie vorliegende Quelle seines Nalles verstehen. Wer fühlte ein herrliches Geschöpf lieben darf, wandelt auf Sonnenhöhen, und wer sie geünermaßen aufgeben mußte, für den ist es Nacht geworden.

Unwillkürlich fand sie auf den Teppich zu Füßen der Gräfin nieder. Das Kind welches schon laufen konnte, folgte dem Beispiel der Mutter, doch trübte es verängstigt auf dem weichen Papp herum und trahnte nach Herzenslust.

Stehen Sie auf, Frau Dabul, daß Gräfin kam, und erzählte Sie mir ohne Jagen, was Sie mir führt.

Die Furcht, gnädigste Gräfin! Vette hatte sich dem Wind gehorchend, erhoben. Nun rang sie verzweifelt die Hände. Todes-

angst trieb mich zu Ihnen! Wen kann — leidet an Heftigkeiten — die Aufregungen der letzten Tage — ich meine — die zum Empfangen Ihrer Gnaden veranstalteten Vorbereitungen müssen ihn körperlich beunruhigt haben. Schon gestern zeigte er sich gegenüber meinen Bitten, dahin zu bleiben, unzugänglich — und mitten in der Nacht hat er unser Haus verlassen unter wilden Drohungen.

Gräfin empfand die Worte der einfachen Frau wie einen schweren Schmerz. Doch auch das Bemühen sie zu schonen, fühlte sie heraus.

Ist das Ihre kleine Tochter? fragte sie glatt, sich nach Köchen bückend.

Vettes Augen fanden voll Tränen. Den ganzen Abend, gnädigste Gräfin! Ich, ich dachte ja, meine Liebe würde hier genug sein, um seiner Seele Frieden zu schaffen — sie leuchtete tief und machte eine mühsame bewundernde Bewegung, ich erreichte nichts, gar nichts! Und nun muß ich sie warnen vor ihm, dahin ist es gekommen!

Gräfin reichte der Weibchen beide Hände. Denken Sie, daß es Gottes Wille ist, meine Liebe, einen anderen Trost kann ich Ihnen nicht geben. Ich könnte mich glücklich, daß Sie den Vetter Ihres Mannes gegen mich nicht teilen — was ich, ohne es zu wollen, verschuldet — vergeben Sie es mir!

Vette konnte niemals die weiche, lebende Stimme der lieblichen Frau vergessen. Tief beugte sie das dunkle Haupt. Wer Ihnen jenseit, Sie Herrliche, Götter, fordert die Strafe des Himmels auf sein Haupt!

Diese Worte muß ich Ihnen nie vergessen, arme Frau, für alle Zeit soll Ihr liebes Kind eine mütterliche Beschützerin in mir haben. Vielleicht darf ich auf diese Weise meine Schuld sühnen. — Und nun beruhigen Sie sich — Ihr Mann wird ja wieder zur Besinnung kommen und besserer Einsicht zugänglich sein.

Doch Vette schüttelte beständig den dunklen Kopf. Ich warne Sie nochmals, gnädigste Gräfin. Nehmen Sie sich in Acht vor ihm, er weiß ja nicht, was er tut — hüten Sie Ihren kleinen

Sohn und den gnädigen Herrn Grafen — ich wiederhole es, Dabul ist zu allem fähig!

Sie nahm ihr Kind an die Hand und glitt hinaus. In ihrem klammernden, schmucklosen Kleide machte sie den Eindruck, als trauerte sie bereits um einen Toten.

Gräfin schaute ihr nach, als habe sie eine schreckliche Vision gehabt. Dann wachte sie bitterlich. Mit tränenerfülltem Gesicht fand sie der Gräfin eine halbe Stunde später. Ein Schreckenslaut entrag ihr keinen Lippen.

Gräfin, du meines Lebens Seeligen, was hat man dir getan, warte die Person, dich zu betrachten?

Wo ist unser Kind, Ralph? Wenn es sich draußen im Park befindet, kommt es in Gefahr!

O Herzensliebster, komme doch zu dir, ich mich an! Du bist ja in der Heimat. Hast Du vergessen, mit welchem Jubel wir gestern begrüßt wurden? Wir haben keinen Feind. Die gesamte Gutmenschenheit ist uns treu ergeben.

Der Graf sprach nur so viel, um sich ein Urteil über die Gutmenschenheit seiner Gemahlin bilden zu können. Er mußte ja an eine augenblickliche Sinnverstellung glauben. Schon am gestrigen Abend hatte ihr selbstloses Verhalten ihm Bedauern eingegeben.

Du kannst mich nicht verstehen und zu Verstärkungen ist jetzt keine Zeit, rief Gräfin aufstrebend und ihre Tränen trocknend. Ich darf dir nicht im Park, so müssen wir die Wärdin folgen! Juchhe! Ich wahrhaftig geworden — keine Frau kann, um uns vor ihm zu warnen!

O mein Gott! Aber beruhige dich, liebes Weib, der arme Mensch wird sich in die Nähe des Schloßes gar nicht wagen!

Doch, Ralph, doch! Gerade unserer Familie gilt kein Tod, und wir haben alle Ursache, ihn zu fürchten!

